

sischer Herkunft. – Roux zeichnet die Sicht des Severos von Antiocheia vom Bischofsamt nach und stützt sich dabei auf dessen Kathedralhomilien. Da nur wenige der Homilien dazu etwas beitragen, kann man sich fragen, ob das Bild nicht vollständiger geworden wäre, wenn er auch die zahlreichen Briefe des Severos berücksichtigt hätte.

Der Äthiopistik sind zwei Arbeiten gewidmet: Gianfranco Fiaccadori, *Un'epigrafe greca aksumita* (RIĖth 274) (S. 243-255) kommt zu der verblüffend einfachen Feststellung, daß es sich bei der griechischen Grabinschrift aus Aksum, die Nathaniel Pearce (1779-1920) abgeschrieben und die noch Brakmann (*Die Einwurzelung der Kirche im spätantiken Reich von Aksum*, Bonn 1994, S. 157, Fußnote 791) als »in ihrer Bedeutung unverständlich« bezeichnet hat, um die Überschrift von Ps. 87 (88) nach der Septuaginta handelt; die letzten Buchstaben der Inschrift hält er für eine Abkürzung und schlägt eine plausible Auflösung vor; außerdem befaßt er sich mit dem Verhältnis zwischen griechischem und äthiopischem Bibeltext. – Osvaldo Ranieri und Tedros Abraha edieren in ihrem Beitrag »Filone di Carpasia: un'omelia pasquale trasmessa in etiopico« (S. 377-398) den griechisch nicht erhaltenen Text nach zwei Handschriften; anschließend befassen sie sich mit der Sprache der äthiopischen Version (»La morfologia e la sintassi non corrisponde ai piu elementari canoni della grammatica Gə'əz«) und dem theologischen Inhalt; den Schluß bildet eine Übersetzung.

Der Armenologie gelten die beiden Arbeiten von Anna Sirinian und Boghos Levon Zekiyan. Erstere gibt in ihrem Beitrag »Una riuscita operazione culturale: la versione armena della *Grammatica* di Dionisio Trace (S. 471-484) vor allem einige Beispiele für die Methode des anonymen Übersetzers dieser weitverbreiteten griechischen Grammatik, welcher zwar der hellenophilen Schule zuzurechnen ist, aber doch die Vorlage an die Gegebenheiten der armenischen Sprache anpaßt. – Zekiyan behandelt in seinem Aufsatz »La formazione e gli sviluppi tra gli armeni di correnti ecclesiali simpatizzanti per la comunione romana. Spunte per una rilettura delle dinamiche storiche« (S. 643-664) die Beziehungen zwischen den Armeniern und der römischen Kirche und geht dabei auf das kilikische Reich, die Teilnahme von Armeniern am Konzil von Florenz, die Spaltung des armenischen Katholikats (Kilikien und Edschmiazin), die *Fratres Unitores*, die politische Situation zwischen dem 14. und 16. Jh., die Mechitharisten, die Entstehung des armenisch-katholischen Patriarchats und auf die jüngere Zeit ein.

Von den insgesamt 31 Beiträgen seien noch folgende aufgezählt: B. Scarcia Amoretti, *Tratti tipologici delle élites nel III secolo dell'egira: a proposito di 'Alī ibn Rabban al-Ṭabarī e del suo Kitāb al-dīn wa 'l-daula* (S. 83-102); G. M. Croce, André Szeptycky et Aurelio Palmieri d'après leur correspondance inédite (S. 159-168; mit biographischen Angaben über Palmieri); B. Frale, *Chevaliers d'Outremer. Note di ricerca sugli esordi dell'ordine templare fra Occidente e Terrasanta* (S. 257-274); G. Scarcia, *L'anomalia religiosa di Khosrow Parviz tra ipercensura e ipercorrettismo* (S. 443-451). Darüber hinaus enthält der Band Aufsätze zur Spätantike und Byzantinistik, u. a. aus dem Bereich der Hagiographie (mit Texteditionen), Archäologie und Kunstgeschichte.

Am Anfang des Bandes findet man die Lebensdaten des verdienten Jubilars nebst Photo und seine umfangreiche Bibliographie (S. 14-59).

Hubert Kaufhold

Sprache und Geist. Peter Nagel zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Walter Beltz, Ute Pietruschka und Jürgen Tubach, Halle (Saale) 2003 (= *Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft* 35), 402 Seiten

Die meisten Beiträge der Festschrift stammen aus dem Hauptarbeitsgebiet des Jubilars, der Koptologie. Sie sind in einem Band der Reihe versammelt, die er 1979 mit begründet hat. Die 17

Mitarbeiter sind teilweise Kollegen und Schüler aus seinen beiden universitären Wirkungsstätten, nämlich Halle an der Saale und Bonn.

Der koptischen Sprache gelten die Beiträge von Ariel Shisha-Halevy (Future, Past, Narration Past: a Triple Note on Oxyrhynchite *Tempuslehre*, S. 249-309) und Rodolphe Kasser (Essai d'intégration de l'idiome de l'*Old Coptic Horoscope* dans le classement – par critères orthographiques – des langues, dialectes, subdialectes et «dialecticules» coptes, S. 343-376). – Mit koptischer Literatur befassen sich Anne Boud'hors (Nouvelle page de la version copte du Lévitique [14; 33-48] dans un sermon de Chenouté, S. 47-63) und Frank Feder (Der Papyrus Vatican [sic!] Copto 9 und die bohairische Version der Prophetenbücher, S. 113-131); erstere kann eine Lücke in der Bibelhandschrift M 566 der Pierpont Morgan Library durch ein Zitat bei Schenute füllen. – Fragen der Kodikologie widmet sich Stephen Emmel (A Question of Codicological Terminology: Revisiting GB-BL Or. 7594 to Find the Meaning of »Papyrus Fiber Pattern«, S. 83-111). – Helmut Satzinger kommt in seinem sprachwissenschaftlich ausgerichteten Aufsatz »Das Griechische, aus dem die koptischen Alphabete stammen« (S. 201-213) zu dem Ergebnis, daß die Lautwerte der koptischen Schrift »im großen und ganzen einem ägyptisch-griechischen Idiom des 3. Jahrhunderts v. Chr.« entsprechen; es sei deshalb plausibel, daß es durch Jahrhunderte eine Tradition gegeben habe, das Ägyptische mit griechischen Buchstaben zu schreiben. – Martin Krauses Beitrag trägt den Titel »Zu den nach Apollo benannten Klöstern in Ägypten« (S. 149-166) und behandelt den Stand der Forschung und die künftig noch zu beantwortenden Fragen. – Äthiopistische Inhalts ist: Verena Böll, Andämta-Lehrer der Kirchenschule Mädhane Aläm in Gondär, Äthiopien (S. 31-45); es geht dabei um amharische Bibelkommentare und den Unterricht darin. – Jürgen Tubach bemüht sich in seinem Beitrag »Rabbūlā in Heliopolis-Baalbek« um die Identifizierung des dortigen heidnischen Tempels, in dem der Heilige laut seiner Vita eine Tracht Prügel bezogen hat (S. 329-341). – Ute Pietruschka weist in ihrem Beitrag »Zu den Begriffen *kalām* und *mutakallim* in christlichem Kontext (S. 185-199) darauf hin, daß die in letzter Zeit aufgekommene Verwendung der Ausdrücke für christlich-arabische Gelehrte irreführend ist; den Quellen sind sie jedenfalls fremd. – Die Armenologie ist mit Armenuhi Drost-Abgarjan (Die Mutter des Lichts. Ein Exkurs zur Gottesmutterverehrung in den armenischen Theophanie-Šarakanen, S. 65-82) und Harald Suermann (Sebēos' Bericht über den Islam, S. 311-327) vertreten; letzterer widmet sich auch dem Geschichtsverständnis dieses Autors des 7. Jh. – Aus dem Bereich der Religionswissenschaft tragen der im Frühjahr 2006 verstorbene Walter Beltz (Gemeinsame kulturelle Codes in koexistierenden Religionsgemeinschaften, dargestellt und untersucht an Beispielen der Messiasdiskurse in den Reisetagebüchern des Institutum Judaicum et Muhammedicum J. H. Callenbergs, S. 1-29) und Manfred Hutter (Die Deutung der biblischen Menschenschöpfung in Manis Šabuhragān, S. 133-147). In eine andere Richtung geht Wolf B. Oerter mit »Zur Verwendung des Begriffs »Manichäer« im heutigen deutschen Sprachgebrauch« (S. 167-184) – Warum ein deutscher Verfasser in einer deutschen Festschrift für einen Deutschen einen Beitrag in englischer Sprache liefert, ist mir unverständlich: Wassilios Klein, Central Asian religious geography between fact and fiction in the Catalan Atlas (S. 377-403). – Unter dem Titel »Im Schatten der Islamwissenschaft: Untergang einer unbeliebt gewordenen Kunde vom christlichen Orient« (S. 215-248) widmet sich Piotr O. Scholz engagiert einer »aktuellen, das sterbende Fach betreffenden Thematik«. Er beklagt zu recht, daß die Wissenschaft vom Vorderen Orient weitgehend mit der »omnipotenten« Islamkunde gleichgesetzt wird und dadurch andere Fächer wie z. B. Semitistik und Wissenschaft vom Christlichen Orient verdrängt werden; daß dadurch einer einseitigen Betrachtung von Geschichte und Gegenwart des Nahen Ostens Vorschub geleistet wird, ist offenkundig.

Dieser sehr lesens- und beachtenswerte Band stellt eine verdiente Ehrung des Jubilars dar.

Dessen Photo und Bibliographie – ohne Besprechungen – (S. III-XVII) sind vorangestellt, ferner eine kurze Würdigung des Geehrten und eine Tabula gratulatoria.

Hubert Kaufhold

Oriens Christianus vivens. Herausgegeben von Ute Pietruschka, Halle (Saale) 2005 (= Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 40), 199 Seiten

Naturgemäß einen anderen Charakter als der soeben vorgestellte Band hat der 40. Band der Hallischen Reihe. Die sieben Beiträge darin stammen nämlich von dortigen Magistranden und Doktoranden der vergangenen zwei Jahre. Sie sollen angesichts der prekären Situation des Faches Wissenschaft vom Christlichen Orient »von der breit gefächerten Ausbildung und erfolgreichen Nachwuchsarbeit in Halle« Zeugnis ablegen, wie die Herausgeberin im Vorwort schreibt; darin tritt sie zu Recht auch für die Erhaltung des Faches ein, das im Begriff steht, aus der Universitätslandschaft zu verschwinden.

Drei der Aufsätze befassen sich mit Ägypten: Magdi Rashidi Beshai Awad, Die koptische Jahrespсалmodie; Seren Demaria, Die griechischen Entlehnungen in den koptischen manichäischen Texten: Originaltext oder Übersetzung; Frank Feder, Spuren oberägyptischer Dialekte in einem ägyptischen Text des 11.-10. Jh. v. Chr. Je ein Beitrag sind der syrischen und arabischen Literatur gewidmet: Thomas Jakob, Literar- und quellengeschichtliche Untersuchung der Mār Mattai-Legende; Antje Lenora, Eine arabische Version des »Martyrium des Arethas«. Guliko Sophia Vashalomidze widmet sich dem Thema »Die Frau im alten Georgien« und Matthias Vogt behandelt »Zwischen Geschichte und Fiktion: Die Ermordung des Kalifen al-Mutawakkil. Außerdem findet sich auf S. 1-14 die Bibliographie von Walter Beltz, dem der Band zum 70. Geburtstag am 25. April 2005 gewidmet ist und der – wie oben erwähnt – kürzlich verstorben ist.

Erfreulich ist, daß ganz verschiedene Bereiche des Christlichen Orients behandelt werden. Die Arbeiten, die ja von Studenten stammen, weisen auch ein beachtliches Niveau auf. Die beiden umfangreichsten Beiträge, nämlich die von Jakob und Vashalomidze, hängen offenbar eng mit den jeweiligen Dissertationen zusammen, so daß man hier einen strengeren Maßstab anlegen muß. Eine abschließende Beurteilung ist aber wohl nur möglich, wenn man die Doktorarbeiten selbst zur Hand nimmt. Der Beitrag über die Frau im alten Georgien, genauer: ihre soziale Stellung weckt allerdings bereits jetzt erhebliche Bedenken. Die Verfasserin operiert mit angeblich neuen Methoden bzw. – wie sie selber schreibt – einem »Methodenmix« (S. 136) und kommt – ohne ausreichende Interpretation der Quellen und unter unkritischer Berufung auf Sekundärliteratur – zu Folgerungen, die ich nicht nachvollziehen kann. So erwähnt sie auf S. 146f. eine Gürtelschnalle, auf der nach Lortkipanidze stehen soll: *Καρπακ, ξευάχης ζωι μος* (auf der beigegebenen Abbildung ist das nicht zu erkennen), was heißen solle: »Sewach ist mein Leben, Karpak«. Die Verfasserin schreibt dann weiter, daß Lortkipanide annehme, Sewach sei die Gemahlin des Karpak gewesen. Sie hinterfragt das offenbar gar nicht, sondern schreibt weiter: »Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf die Beziehung zwischen Eheleuten im vorchristlichen Georgien. In einer patriarchalischen Gesellschaft, die zudem noch Frauen verachtet, wie Synek und T'arxnišvili unterstellen, wäre eine solche Inschrift, die man noch dazu auf dem Körper quasi vor sich her trug, wohl kaum möglich gewesen.« Sie nimmt dies als weiteren Nachweis für ihre These, »dass das gesellschaftliche Bild der Frau im vorchristlichen Georgien nun erwiesenermaßen besser war als Mixeil T'arxnišvili und Eva-Maria Synek einzugestehen bereit waren.« Ich kann nur hoffen, daß die Argumentation in der Dissertation auf soliden Füßen steht.

Man kann durchaus begrüßen, daß diese Arbeiten veröffentlicht wurden, nicht zuletzt als